

01/2021

LEBENSWEDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e. V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



WÜRDIGUNG G. VERHOEVEN

Ein Beitrag von Schwester
M. Irmgardis Michels (S.3)

IM PORTRÄT

Kornelia Smailes ist die neue
Kinderhospiz-Koordinatorin (S.4)

FACHTHEMA

Portversorgung (S.8)

EDITORIAL

Millionen von Menschen auf der ganzen Welt hoffen, dass das neue Jahr 2021 besser und wieder normaler wird als das von der Corona-Pandemie beherrschte 2020. Auch wir erwarten von 2021, dass wir zuversichtlich unserem Alltag und den Mitmenschen – in persönlicher Nähe – begegnen können. Insofern war der 15. Januar in Hochdahl schon ein Tag, der optimistisch stimmte: Viele hauptamtliche Mitarbeitende und SAPV-Ärztinnen und -Ärzte, sowie einige Hospizgäste ließen sich mit dem mRNA-Impfstoff gegen das Corona-Virus impfen. Das nährt die Hoffnung auf ein sich allmählich normalisierendes Leben. Egal, wie schnell sich diese Hoffnung erfüllt:

Wir wünschen Ihnen von Herzen, dass Sie ein gesundes und gesegnetes Jahr 2021 erleben!

Das neue Jahr bringt schon zum Anfang eine bemerkenswerte Neuerung in unser Hospiz: Ab sofort werden wir uns in der ambulanten Kinder- und Jugend-Hospiz-Arbeit engagieren. Daher lernen Sie in einem Portrait die Vita der neuen Kollegin Kornelia Smailes kennen. Die Wuppertalerin leitet ab sofort unsere Kinder- und Jugend-Hospiz-Arbeit.

Zugleich begegnen Ihnen in der neuen Lebenswende weitere persönliche Geschichten: Von Seelsorgerin Carola

Engel und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Heinz Stobe erfahren Sie, was es mit den sogenannten Geh-Gesprächen mit trauernden Menschen auf sich hat. Und wir würdigen den Hospiz-Pionier Pfarrer Gerd Verhoeven. Sebastian Pietschek widmet sich dem Hospiz-Fachthema „Portversorgung“.

Einen herzlichen Dank an all diejenigen, die diese erste LebensWende-Ausgabe für 2021 mitgestaltet haben, sagen

Silke Kirchmann und Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Niemals geht man so ganz – oder: Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an

Beide Sinnsprüche passen gewiss zu Eduard Jusinski, der nach gut 25 Jahren Hospizarbeit auf Wiedersehen sagt und in den wohlverdienten Ruhestand geht. Der 66-Jährige mit schlesischen Wurzeln hatte schon in jungen Jahren ein Sonderpädagogik-Diplom in der Tasche. Er lernte den Beruf des Krankenpflegers, arbeitet seit 1995 in Hochdahl, rund 18 Jahre allein im Ambulanten Hospizpflegedienst, auch in leitender Position, und zuletzt für die SAPV-Mettmann.

Der Allrounder wird dem Franziskus-Hospiz bestimmt in irgendeiner Funktion erhalten bleiben. Immerhin gehört Jusinski zu den Initiatoren der bundesweit einmaligen Hospiz-Kultur-Kneipe, die 2008 entstand (und seit März 2020 allerdings corona-bedingt pausieren muss).

Eduard Jusinski ist nach eigenem Bekunden nicht der typische Ruheständler, der sich aufs Altenteil zurückziehen wird. Dass er in seinem 67. Lebensjahr plötzlich sein agiles Wesen und seine Reisefreude abstellen wird, halten seine Hospiz-Kolleginnen und -Kollegen für recht unwahrscheinlich. „Eigentlich bin ich ein Mensch,

bei dem es schnell gehen muss. Im Hospiz hingegen lernte ich Geduld. Am wichtigsten war und ist für mich: Dass der Patient mein Chef ist! Toll ist, dass ich immer fantastische Patientinnen und Patienten hatte, die bereit waren, sich pflegen

und begleiten zu lassen,“ betont Eduard Jusinski.

DANKE sagen alle Kolleginnen und Kollegen: „Lieber Eduard – alles erdenklich Gute für deinen weiteren Lebensweg!“



Eduard Jusinski im Kreis seiner Kolleginnen und Kollegen, die ihn herzlich verabschieden. Steffi Meis, Lisa Maguhna, Carola Engel, Claudia Schmitz, Eduard Jusinski, Sebastian Pietschek und Beate Müller (von links).

Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen! (Don Bosco)

Eine Würdigung von Schwester M. Irmgardis Michels

Kennen Sie Herrn Verhoeven und was fällt Ihnen zu ihm ein? Diese Frage stellte mir Gerd Michalek am Telefon. Kenne ich Herrn Verhoeven? Ja, ich habe ihn etwa zehn Jahre lang in Hochdahl erlebt. Mir fiel ganz spontan der Kanon ein, den wir früher lautstark gesungen haben. Ist er immer fröhlich?

Ich glaube, es ist eine Grundstimmung in seinem Herzen, die nicht zum Verklingen kommt. Trotz der vielen Nackenschläge, die ihm auch in Hochdahl zugemutet wurden, seine Fröhlichkeit überdauerte jede Situation. Dass sie auch heute noch lebt, das bewies kürzlich ein Überraschungsbesuch, den er mir an seinem Geburtstag schenkte. Ich saß da, um zu überlegen, wie ich ihm eine Freude bereiten könnte. Da schellte mein Telefon und Gerd Ver-

hoeven stand mit seinem Fahrrad vor unserem Hause. War das nicht herrlich und gleichzeitig der Beweis seines Frohsinns?

„Gutes tun!“ Das war und ist die andere Maxime. Allein die Idee, in Hochdahl ein Hospiz zu gründen, ist das nicht großartig? Wer kannte denn in Hochdahl ein Hospiz? Der Film von Pater Iblacker aus München, der diese Idee aus England importierte, er hatte die tiefen Saiten der Seele bei Gerd Verhoeven angerührt. So etwas nach Hochdahl zu bringen, Sterbenden ein Zuhause zu schenken, geborgen und schmerzfrei den bitteren Todesschmerz den Menschen erträglich zu gestalten und ihnen die letzte Wegstrecke zu Gott zu ebnet, das und viel mehr für die Hochdähler erfahrbar werden zu lassen – dieser fruchtbare Gedanke beflügel-

te ihn. Wie viele Probleme es zu bewältigen gelte, das war wohl nicht kalkulierbar.

Trotzdem schaffte er Voraussetzungen, suchte nach entsprechenden Wohnungen und noch schwieriger, dafür brauchte man Menschen, die davon etwas verstehen. Fragen über Fragen, die unlösbar schienen. Und trotzdem: Er plante mit Franz-Josef Klothner und Hildegard Smoch, besonders verbunden mit den evangelischen Christen der Gemeinde Hochdahl und bemühte sich um eine Ordensfrau mit Hospizkenntnissen. Die fand er damals in mir, zumal ich lange (1 Jahr) in den USA bei Elisabeth Kübler-Ross dieses Thema praktisch und theoretisch erlernt hatte.

Gerd Verhoeven hatte schon einen ökumenischen Hospizverein gegründet. So begann eine mühselige Kleinarbeit gegen viele Widerstände. Gefüllte Ordner mit Protestbriefen hatte der Erkrather Bürgermeister unter seinem Arm, als er zu einer öffentlichen Sitzung einlud. Unsere Argumente waren nicht lautstark genug, um die aufgeheizte Stimmung erfolgreich zu überstehen. Trotzdem: Wir fuhren zu Hildegard Smoch und tranken fröhlichen Herzens ein Gläschen Sekt.

„**Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.**“ Wir ließen sie pfeifen und der Durchhaltewillen von Gerd Verhoeven stärkte das Gelingen des Projektes. Wir alle, ganz besonders er, mussten viele Zugeständnisse machen, viele eigene Meinungen loslassen, bis der Grundstein gelegt war für das, was wir heute für selbstverständlich halten.



Ein bewegender Tag: Gerd Verhoeven (links) bei der Grundsteinlegung des Franziskus-Hospizes am 23. Juni 1993.

Und die Spatzen pfeifen immer noch! Fröhlich sind alle geblieben! Und Gutes hat **Gerd Verhoeven** für unser ökumenisches Hospiz, für die Stadt Erkrath, für Deutschland getan – denn das **Franziskus-Hospiz Hochdahl** ist zum Bundes-Modell-Projekt geworden. Wir können Gerd Verhoeven nur von Herzen **Danke** sagen!

„Einmal mit Kindern, immer mit Kindern...“

Kornelia Smailes, die neue Kinderhospiz-Koordinatorin im Porträt

„Einmal mit Kindern arbeiten, immer mit Kindern!“, so umschreibt Kornelia Smailes ihr Arbeitsleben. „Kinder sind authentisch, gerade raus mit ihren Wünschen und nicht in irgendeiner Weise von der Gesellschaft verbogen. Das gefällt mir gut,“ sagt die jung gebliebene 60-Jährige, die sich von Jugend an gern unter Kindern tummelt. Der Startpunkt liegt im Jahr 1978: Die Wuppertalerin absolviert damals ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester.

1983 kommt ihre Tochter zur Welt, drei Jahre später ihr Sohn. „Weil mir das damals als familienkompatibel erschien, ging ich als junge Mutter nach kurzer Elternzeit in den Bereich ‚Kinderhauptnachtwache‘ des Krankenhauses.“ Eine spannende Arbeit für die Allrounderin: Kornelia Smailes bekommt Einblick in viele Bereiche: von der Notfallaufnahme, über den Kreißsaal bis zur Frühchen-Station. Dort ist sie 14 Jahre lang mit viel Hingabe unterwegs. Sie hätte es auch gerne weiterhin getan, wäre die „Kinderhauptnachtwache“ nicht einer fragwürdigen Reform zum Opfer gefallen. Diese wird gestrichen und stattdessen der Drei-Schicht-Dienst eingeführt, was zur Folge hat, dass Kornelia Smailes im Schichtdienst viel häufiger krank ist als vorher.

So wechselt sie an die „Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung“ in Wuppertal. „Dorthin kam ich zunächst mit dem Vorurteil, das viele andere Menschen auch mitbringen: Schwerstmehrfachbehinderte Kinder seien kognitiv wenig leistungsfähig. Stattdessen erlebte ich, wie viel diese Kinder an Selbstständigkeit und sozialem Lernen durch ihren Schulbesuch gewinnen konnten. Ein tolles Arbeitserlebnis über fast acht Jahre für mich. Das hat mir sehr viel zurückgegeben!“

Einzelbetreuung als Schlüssel-erlebnis für den Hospizbereich

Wie geht der Weg weiter? Wie kommt sie schließlich mit der Hospizbewegung in Berührung? Schon 1998 lernt sie einen achtjährigen Jungen kennen, der aus der Klinik zum Sterben nach Hause kommt, dann überraschenderweise noch sein 17. Lebensjahr erlebt. „Die Betreuung dieses



Kinderhospiz-Koordinatorin Kornelia Smailes unterwegs: Beim Blick vom LVR-Turm auf den Kölner Dom und den Hauptbahnhof

Jungen war für mich im Rückblick meine erste hospizliche Arbeit, ohne dass es diesen Namen damals hatte. 2007 habe ich gemeinsam mit Silke Kirchmann den ambulanten Kinderhospizdienst bei der Caritas in Wuppertal aufgebaut und war dort 13 Jahre tätig.“ Dabei lernt sie eine Menge über Spendensammeln. Sie weiß auch sehr genau, wie man eine gute Ausstattung organisiert. Und Kornelia Smailes ist an der Planung des stationären Kinderhospizes Burgholz beteiligt. Das Besondere ihrer Arbeit: Anders als bei Erwachsenen beginnt die Begleitung von Kindern schon nach der Diagnose. „Sie geht also oft über Monate oder gar Jahre.“

2019 bricht sie schließlich in Wuppertal ihre Zelte ab und wird zum zweiten Mal Pionierin: beim ambulanten Kinderhospizdienst Heiligenhaus. Ein wenig Pech hat sie durch die beginnende Corona-Pandemie: Im März wird der erste Ausbildungskurs für Ehrenamtliche in der Kinderhospizarbeit zunächst abgebrochen. Zum Glück kann er im Juni zu Ende geführt werden. „Mit 13 erfolgreichen Absolventinnen“, sagt Smailes mit etwas Stolz.

Für Kornelia Smailes beginnt 2021 ein neues Kapitel ihres Arbeitslebens in Mett-

manns Zentrum. Die Vorzeichen sind denkbar gut, freut sich die Team-Playerin. „Im Mai 2021 werde ich voraussichtlich das Büro in der Mühlenstraße 17 beziehen. Direkt Tür an Tür mit den Kolleginnen vom Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst. Darauf freue ich mich sehr. Aufgrund der räumlichen Nähe ergeben sich bestimmt viele Kooperationsmöglichkeiten mit meinen neuen Kolleginnen, zum Beispiel bei den Kursangeboten für Ehrenamtliche.“ In den Wintermonaten beginnt Kornelia Smailes ihre Arbeit fürs Franziskus-Hospiz zunächst in ihrem Hochdahler Hospizbüro.

Ein Bewegungsmensch mit vielen Freizeitinteressen

Wenn Kornelia Smailes ihre Seele baumeln lässt und ihre Akkus wieder auffüllt, geht sie meist an die frische Luft. Am liebsten mit Mann und Hund bei Spaziergängen – oder zum Joggen. Egal ob es um Nähen oder Stricken geht, viel Spaß findet sie auch an Handarbeiten. „Ich koche, backe und esse sehr gerne. Insofern ist es gut, dass ich mich viel bewege,“ meint die schlanke 60-Jährige verschmitzt. Langweile kommt bei ihr ohnehin nicht auf – als Großmutter dreier Enkel, die bereits elf, neun und zweieinhalb Jahre alt sind.

Ambulante Kinder- und Jugend-Hospiz-Arbeit startet

Am 15. Januar 2021 war es soweit: Das Franziskus-Hospiz erweitert sein Aufgabenfeld um einen wichtigen Teil. Es startet mit einem ambulanten Kinder- und Jugend-Hospiz-Dienst (KJHD), um die betroffenen Familien in der Region kompetent zu unterstützen. Für Hospizleiterin Silke Kirchmann eine Herzensangelegenheit: Die Mutter von fünf Kindern hat das Wuppertaler Kinder- und Jugendhospiz mit aufgebaut und weiß um die besonderen Nöte und Ängste von Familien mit schwerkranken Kindern und Jugendlichen. Gleichzeitig ist ihr bewusst, dass für diese Aufgabe haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende eigens und intensiv geschult werden müssen. Gemeinsam mit ihrer langjährigen Kollegin Kornelia Smailes, die ebenfalls gut 15 Jahre Erfahrung in der Kinderhospizarbeit hat, macht sie sich jetzt schon für die Weiterbildung im Kinderhospizbereich stark.

Diese Arbeit erfordert großes Fingerspitzengefühl: Eltern, deren Kinder sterben, haben auf den verschiedensten Ebenen Herausforderungen zu meistern: Gesunde Geschwisterkinder müssen in einer solchen Lebenssituation auf eigene Bedürfnisse bisweilen verzichten. Wie soll es da gelingen, die Balance innerhalb der Familie zu halten? Sie sind in vieler Hinsicht belastet bzw. überlastet: Die Aufmerksamkeit der Eltern ist über einen langen Zeitrahmen an das erkrankte Kind gebunden. Ein Elternteil muss in der Regel seinen Arbeitsplatz aufgeben, um die Versorgung des Kindes abzusichern. Familien vereinsamen nicht selten, die Belastung und die Herausforderungen schaffen eine Distanz zu anderen Familien mit gesunden Kindern. Wo und wie finden Familien das nötige Know-how, um in dieser Situation das Richtige zu tun? Das sind alles Fragen, auf die das Franziskus-Hospiz künftig hilft, individuell angemessene Antworten zu finden.

„Die Kinder- und Jugend-Hospiz-Arbeit ist eine Lebensbegleitung“, berichtet Kornelia Smailes. Die 60-jährige Kinderkrankenschwester und Familientrauerbegleiterin weiß genau, wie schwerstkranken junge Menschen ticken: „Kinder sind Pfützen-

springer, d.h. von einem Moment unge-trübter Spiellaune kann es schnell wechseln hin zu ernsten traurigen Dingen – wie den Fragen nach Sterben und Tod. Selbstverständlich werden unsere ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter darauf sorgfältig vorbereitet“, betont die Wuppertalerin. Die betroffenen Familien werden meist über mehrere Jahre hinweg begleitet. „Es kommt vor, dass daraus ein ganzes Jahrzehnt wird“, sagt Kornelia Smailes. Die Begleitung der Familien hat viele Facetten. Sie umfasst neben der Begleitung lebensverkürzt erkrankter Kinder auch die Unter-

stützung bei Anträgen, um Hilfsmittel zu beschaffen, und jede Menge Netzwerkarbeit, um die Angebote in der Region besser zu verzahnen. Eine sehr anspruchsvolle Arbeit, die gute Unterstützung verlangt und auch auf Spenden angewiesen ist.

Schon nach wenigen Januartagen zeigte sich, wie wichtig dieser neue Dienst im Kreis Mettmann ist: Schon vier Familien mit lebensverkürzt erkrankten Kindern haben Kornelia Smailes – und ihr ehrenamtliches Team – um die sehnlichst erwartete Unterstützung gebeten.



Die Kinder- und Jugend-Hospiz-Arbeit bezieht erkrankte Kinder und ihre Geschwister mit ein.

Was bringen Geh-Gespräche?

Interview mit Seelsorgerin Carola Engel und dem ehrenamtlichen Trauerbegleiter Heinz Stobe:

Hat die Idee, Trauerspaziergänge anzubieten, unmittelbar etwas mit der Corona-Krise zu tun?

C. Engel: Nein, das Angebot gab es schon vorher, aber anders.

Wir wollten Trauernden zusätzlich zum Besuch des Trauer-Cafés Zwischenzeit am Montag eine Alternative bzw. Ergänzung anbieten. Mit ca. 15–18 Besuchern im Café suchten wir eine Möglichkeit der Begegnung in einer kleineren Gruppe in einem anderen Rahmen.

Im Sommer 2018 fand der erste Spaziergang für trauernde Menschen statt. Immer donnerstags traf sich eine kleine Gruppe von 2–6 Teilnehmenden und einigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen vor dem Franziskus-Hospiz.

In diesem Jahr haben wir seit März die Geh-Gespräche erstmals als Ersatz für das Trauer-Café angeboten, das aus aktuellem Anlass nicht stattfinden kann.

Versetzt dazu findet alle 14 Tage eine geschlossene Trauergruppe statt, so dass

die Möglichkeit besteht, an beiden Angeboten teilzunehmen. Allerdings sind die Plätze in dieser Gruppe mit 6 sehr begrenzt.

Obwohl wir die Geh-Gespräche eigentlich nur von März bis Oktober 2020 anbieten wollten, wurden die Termine auf Wunsch vieler Teilnehmenden bis ins Frühjahr 2021 geplant.

Gerade in diesen schwierigen Zeiten ist es sehr wichtig, den Kontakt mit trauernden Menschen in einer ähnlichen Situation zu suchen. Austausch und Verständnis, Begegnung und Bewegung sind wichtiger als Regen und Kälte.

Wie läuft ein solcher Spaziergang ab?

C. Engel: Wir suchen uns im Erkrather Nahbereich eine Strecke für einen einstündigen Spaziergang aus. Dabei entdecken wir oft ganz neue Wege, die selbst mancher Insider aus Hochdahl nicht kennt. Natürlich gehen wir mit Mund-Nasen-Schutz und gebührendem Sicherheitsabstand. Für zehn Minuten legen wir unterwegs eine kleine Pause ein.

H. Stobe: Da gibt es auch nette Überraschungen: Für einen unserer Spaziergänge hatte ein Teilnehmer einen köstlichen Zwiebelkuchen mit Federweißer angekündigt. Der kam dann tatsächlich und wurde auf einem großen Tapeziertisch serviert!

C. Engel: Unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Heinz Stobe (oder ich) geben unterwegs einen Text-Impuls: Hoffnungsvolles, Tröstliches, Lustiges oder Besinnliches. Auch die Seele braucht Nahrung.

Wie kommen die Geh-Gespräche an?

C. Engel: Es gibt Teilnehmende, die regelmäßig kommen. Über persönliche Kontakte, Flyer oder unsere Homepage finden auch immer wieder neue Gäste den Weg zu uns. Nachdem wir anfangs in kleinen Gruppen zusammengehen konnten (meist 2–4 Gäste und eine ehrenamtliche Mitarbeiterin/Mitarbeiter), sind es jetzt Geh-Gespräche zu zweit. Inzwischen sind viele Kontakte untereinander entstanden, die auch unter der Woche z. B. durch Telefonate gepflegt werden. So ist im Lauf der Zeit ein Netzwerk mit guten Bekanntschaften, ja sogar Freundschaften entstanden.

Die Gespräche dienen nicht allein der Trauerbewältigung. Unterwegs kommen auch ganz andere Themen zur Sprache, im Grunde passiert dabei auch jede Menge Alltagshilfe: Welcher Orthopäde in der Gegend ist eigentlich gut? Welchen Steuerberater könnt ihr empfehlen?

Und für die Spaziergängerinnen und Spaziergänger gibt es – gerade in Corona-Zeiten das wichtige Signal: Raus in die Natur – Bewegung, das tut gut. Dabei helfen mir andere, dass ich mich einmal die Woche dazu aufraffe.

H. Stobe: Was mich bei den Spaziergängen beeindruckt, ist dass sich die Menschen noch mehr öffnen als bei unseren Gesprächen drinnen am Tisch bei Kaffee und Kuchen.

Was glauben Sie, woran das liegt?

H. Stobe: Es gibt keine störenden Nebengeräusche, kein Nebenmann hört zu. Gerade wenn sich Menschen frisch in Trauer

*Dem Gehenden schiebt sich
der Weg unter die Füße.*

Martin Walser (* 1927 in Wasserburg, Bodensee, deutscher Schriftsteller) Aus: Lektüre zwischen den Jahren

befinden, erzählen sie sehr viel von sich. Ich beschränke mich dann oft aufs Zuhören, das geht sehr gut beim Spazierengehen. Die Trauer wird dort recht schnell angesprochen. Bei Menschen, die schon länger in Trauer sind, gibt es meist, vorgeschaltet, noch so einigten Small Talk.

Der langsamste Spaziergänger bestimmt das Tempo! Es kommt trotzdem vor, dass jemand physisch so geschafft ist, dass er vorzeitig – wenn die Route durch sein Wohnviertel geht – eine Abkürzung wählt und nach Hause geht. Weil unser Angebot losgelöst vom Hospiz läuft, kommen Menschen aus einem weiteren Umfeld zu uns, das weitet auch den Horizont des ganzen Projekts. Mitunter sind schon 20 Personen mitgegangen!

Was gibt Ihnen der Spaziergang persönlich?

H. Stobe: Ich bin gern an der frischen Luft, für mich quasi eine Trainingseinheit. Und es ist sehr schön, wenn Vertrauen entsteht. Mein Credo: Wir sind eine Menschenfamilie und was ich für andere mache, das tue ich auch für mich.

C. Engel: Wir begegnen uns mit Respekt und Wertschätzung. Auf Augenhöhe, von



In Corona-Zeiten ein gewohntes Bild: Achtsam sein und immer mit Abstand spaziergehen!

Mensch zu Mensch. Jeder ist wertvoll und hat seine einzigartige Lebensgeschichte. Auch wir Trauerbegleiterinnen und -begleiter profitieren von den Erfahrungen der Trauernden. Wir dürfen auch voneinander lernen.

Ein Dank allen Gästen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und allen ehrenamtlichen Mitarbeitenden für Ihr Engagement mit Herz.

Abschlussfrage: Wie wird der Kontakt gehalten zu Menschen, denen es physisch nicht möglich ist, mitzugehen?



Der Überraschungs-Imbiss mit Zwiebelkuchen und Federweißer auf einem Parkplatz kam sehr gut an.

C. Engel: Durch Telefonate und per WhatsApp versuchen wir den Kontakt zu den Trauernden zu pflegen. Einzelbegleitungen erfolgen ebenfalls telefonisch und/oder nach Absprache auch im persönlichen Gespräch.

Uns ist bewusst, dass wir durch diesen Rahmen auch Menschen ausschließen, sehen aber auf der anderen Seite die Möglichkeit, ein Angebot für eine Gruppe von trauernden Menschen machen zu können. Wir sind gespannt, wie sich die Geh-Gespräche entwickeln.

30.000 Euro Spende

Für den Rotary-Club Neandertal war es eine Herzensangelegenheit, das Franziskus-Hospiz zu unterstützen – gerade in so schwierigen Zeiten wie dem verflixten Corona-Jahr 2020. Wenige Tage vor Weihnachten übermittelte Rotary-Club-Präsident Uwe Mainz einen Spendenscheck über 30.000 Euro an Hospizleiterin Silke Kirchmann, die überwältigt war von dieser großen und doch so notwendigen Spende.

„Gerade in Corona-Zeiten, in der es mit der Spendenbereitschaft eher schwierig ist, hat es mich zutiefst beeindruckt, welche Wertschätzung der Rotary-Club Neandertal unserem Haus entgegenbringt“, sagte die Hospizleiterin. Dem voraus gegangen waren viele Gespräche zwischen Uwe Mainz und Silke Kirchmann, die schließlich beim Rotary-Club Nean-

dertal einen Vortrag über die vielfältige Arbeit des Franziskus-Hospizes hielt. Dieser Vortrag war offenbar auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. Die Spende der Rotarier soll helfen, im Laufe des nächsten Jahres im Franziskus-Hospiz

gezielt Tages-Hospizplätze einzurichten. Dadurch können Angehörige von schwerstkranken, u. a. auch jüngere Menschen individuell und tageweise entlastet werden, um so für alle dem Tag mehr Leben zu geben.



Rotary-Präsident Uwe Mainz, der zukünftige Präsident Jürgen Draht, die Freunde Jürgen Schumacher, Martin Raible und Georg Heinen vom RC Neandertal und Hospizleiterin Silke Kirchmann (von links).

Was ist eine Portversorgung?

Ein Beitrag von Sebastian Pietschek



Eine Portkammer mit Schlauch

Die Portversorgung dient dazu, bei Langzeitpatientinnen und -patienten für einen dauerhaften Gefäßzugang zu sorgen. Andernfalls müssten Behandelnde immer wieder Spritzen in die Venen setzen. Der größte Vorteil eines Ports liegt darin, dass die Venen geschont werden und die Patientin oder der Patient nicht jedes Mal einen venösen Zugang benötigt.

Ein Port ist ein Kathetersystem, das aus einer Portkammer und einem Schlauchsystem besteht. Die Portkammer wird durch eine Gummimembran überzogen, in die man mit einer speziellen Portnadel einstechen kann. Eine Portimplantation dauert ungefähr 30 bis 40 Minuten, sie wird meistens unter Vollnarkose durchgeführt. In vielen Kliniken erhalten Patientinnen oder Patienten nach dem Einsetzen eines Ports einen Portpass. In diesem findet man Hinweise zum eigenen Port-Modell. Wer einen Port-Pass besitzt, sollte diesen möglichst immer bei sich führen und auch zu den Kontrollterminen mitbringen.

Typische Stellen zur Portimplantierung sind unterhalb des Schlüsselbeines, wo er in die Vena subclavia oder über die innere Halsvene (Vena jugularis interna) eingeführt wird. Das andere Ende des Katheters beim üblichen venösen Portsystem liegt am Herzen beziehungsweise kurz vor dem rechten Vorhof. Ein Port wird meistens bei Langzeittherapien wie Chemotherapie implantiert. Es ist aber auch gut möglich, sich über den Port parenteral zu ernähren.

Unter parenteraler Ernährung versteht man die Verabreichung einer Ernährungslösung per Infusion. Alle notwendigen Nährstoffe werden direkt in die Vene geleitet. So kann der Verdauungstrakt, also Magen und Darm, umgangen werden. In der Palliativmedizin benutzen wir Portkatheter meistens, um eine ausreichende Symptomkontrolle zu gewährleisten. So können wir den Gästen Medikamente verabreichen, die dann sofort wirken. Dies kann zum Beispiel bei Symptomen (Be-

schwerden) wie Dyspnoe (Atemnot) oder Schmerzen der Fall sein. Es ist sehr wichtig den Port nach jedem Benutzen mit NaCl zu spülen, damit dieser frei bleibt und nicht zum Beispiel durch ein Blutgerinnsel verstopft. Es ist auch möglich, einen Port mit Heparin zu blocken, dies wurde jedoch eher früher gemacht und wird heute kaum noch praktiziert.

Das A und O bei einem Portsystem ist die Hygiene, da durch seine sehr zentrale Lage Bakterien sehr schnell in den Kreislauf gelangen und dem Gast so schaden können. Infektionen und Entzündungen sind dann die Folge. Umso wichtiger ist es, den Port unter möglichst sterilen Bedingungen anzustechen. Eine Portnadel ist eine Nadel, die extra für die Portversorgung entwickelt wurde. Im Gegensatz zu herkömmlichen Nadeln stanzt sie kein Gewebe aus, so dass sie die Gummimembran des Ports nicht verletzt. Wie bei normalen Nadeln gibt es unterschiedliche Größen bei Portnadeln.

Eine Portnadel kann in der Regel sieben Tage im Port verweilen, in bestimmten Fällen auch länger. Wenn die Portnadel liegt, muss die Einstichstelle täglich auf Rötungen inspiziert werden. Dies geschieht mit Hilfe eines transdermalen Pflasters, welches durchsichtig ist. Bei einer stärkeren Rötung muss die Nadel gezogen und der Arzt informiert werden, da dies ein Anzeichen einer Infektion sein kann. Der Gast kann mit einer liegenden Portnadel weiterhin duschen oder baden. Nach dem Duschen empfiehlt sich ein Pflasterwechsel.

Der Portnadelwechsel kann durch geschultes Fachpersonal durchgeführt und muss nicht zwangsläufig von einer Ärztin oder einem Arzt gemacht werden. Ein Port hält etwa 1.500 bis 2.000 Nadelstiche mit dafür vorgesehenen Spezialnadeln aus.

Nach Beendigung der Therapie kann ein Port entweder entfernt werden oder einfach liegen bleiben. Wichtig ist, sofern er liegen bleibt, dass er 3–4 Mal im Jahr mit NaCl gespült wird.

Adventliche „Sternstunden“

Ein Beitrag von Inge Masa und Carola Engel

„Alle Jahre wieder...“? – eine schon Tradition gewordene Veranstaltung für unsere Hospizgäste konnte in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie nicht in gewohnter Weise stattfinden: das abendliche Zusammenkommen mehrerer Gäste in der Adventszeit bei Kerzenschein, Plätzchenduft, Adventsliedern und Vorlesen.

Damit wollten sich die Seelsorgerin Carola Engel und die Ehrenamtliche Inge Masa nicht abfinden. Schließlich ist doch gerade diese besinnliche Zeit im gemütlichen Wohnzimmer der mit Liebe adventlich geschmückten Station für manche unserer Gäste ein Highlight im Hospizalltag. So hatte Carola Engel eine wunderbare Idee, die sie mit Inge Masa teilte: Sie besuchten unsere Gäste in den Adventswochen an zwei Nachmittagen zwischen 17 und 18 Uhr zu einer besinnlichen Viertelstunde im Advent in den jeweiligen Zimmern der Gäste. Carola Engel bestückte einen Korb mit Sternen, Kerzen und bunten Kerzentüten, Büchern mit Adventsgeschichten, versah eine Laterne mit einer flackernden (LED-)



Transparent-Sterne verschönern die Fenster der Hospizgäste.

Kerze und schon waren die „Sternstunden“ geboren.

Dienstag- und Freitagnachmittag in den Adventswochen klopfte eine von ihnen bei unseren Gästen und fragte, ob ein Besuch willkommen sei. Das Angebot fand offene Ohren und Herzen. Schon beim Anblick der leuchtenden Laterne strahlten einige Gäste und luden herzlich ein hereinzukommen. „Je nach Wunsch haben wir Geschichten vorgelesen, adventliche Musik

miteinander gehört, gemeinsam ein Adventslied gesungen. Ein Gast mochte gleich drei Geschichten hören und saß dabei lächelnd und entspannt in seinem Sessel. Andere Gäste erzählten von sich selbst: wie es ihnen aktuell geht oder von Ereignissen in ihrem Leben, die sie immer noch beschäftigen. Ältere Gäste erinnerten sich an das Weihnachtsfest ihrer Kindheit, an die karge Nachkriegszeit, als es für die meisten kaum Geschenke gab und sie froh waren, wenn es etwas zu essen gab.“ Auch die Transparent-Sterne von Inge Masa erinnerten an früher, als man selbst Kind war und sich die Zeit bis Weihnachten mit Basteln verkürzte, und sie wurden mit Freude an den Fensterscheiben befestigt.

Diese „Sternstunden“ im Dezember 2020 waren wohl für alle Beteiligten ein Geschenk. Inge Masa stellte fest: „Ich hoffe sehr, dass Treffen von Gästen in der nächsten Adventszeit wieder stattfinden können. Doch auch die ‚kleinen Inseln der Begegnung‘ in den Zimmern unserer Gäste waren eine bereichernde ‚Viertelstunde Advent‘.“

Große Impfaktion

Am 15. Januar wurden viele hauptamtlichen Mitarbeitende sowie einige unserer Gäste unter der fachkundigen Aufsicht von Dr. Markus Funk und Dr. Johann Severin Campean gegen das Corona-Virus geimpft. Die Stimmung war geradezu euphorisch. „Wir sind hoffnungsvoll, dass demnächst etwas mehr Normalität ins tägliche Leben kommt. Ich bin glücklich, dass heute alles so gut geklappt hat. Vom Aufbau der Impfstation mit Hilfe der Haustechnik bis zur Mitarbeit der Kolleginnen und Kollegen von der Verwaltung und den vielen guten Helferinnen und Helfern im Hintergrund. Ein reibungsloser Ablauf war jederzeit garantiert“, betonte Hospizmitarbeiter Sebastian Pietschek.

Am Ende der Impfaktion konnten noch fünf übrige Impfdosen an die Feuerwehr Erkrath, sowie eine Impfdosis an einen

Polizeibeamten abgegeben werden. „Wir werden jetzt versuchen, zeitnah einen zusätzlichen Impftermin für unsere ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen zu organisieren“, berichtet Silke Kirchmann. Bis jetzt haben alle die Impfung gut vertragen. Es gab keine Zwischenfälle. Einen besonderen Dank richtet Hospizlei-



terin Silke Kirchmann impft einen Feuerwehrmann. Sie hofft, dass eine Impfung auch zeitnah für die ehrenamtlichen Mitarbeitenden möglich wird.

terin Silke Kirchmann an die hiesigen Ordnungshüter: „Danke der Polizei Erkrath, die den Impfstoff und uns beschützt hat. Wir haben uns jederzeit sicher gefühlt. Wir haben von ganzem Herzen die Hoffnung, dass ganz bald viele Menschen diese Möglichkeit bekommen.“



Dr. Markus Funk und Hospizleiterin Silke Kirchmann mit ihrem Team sorgen für einen reibungslosen Ablauf der Covid-Impfung.

Wir trauern um Angelika Jordan

Für die meisten Hospizmitarbeitenden war die traurige Nachricht ein großer Schock: Am Samstag, dem 19. Dezember 2020, ist unsere liebe Hospizkollegin Angelika Jordan nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. „Wir sind alle tief betroffen. Angelika war viele Jahre eine große Stütze des Hospizes, vor allem am Empfang und in der Verwaltung. Durch ihre liebevolle, bescheidene und treue Haltung hat sie viele wichtige Dinge im Hin-

tergrund geregelt und geleistet. Es ist nicht übertrieben, wenn wir schreiben: Sie wurde von allen geschätzt und von den meisten geliebt. Es gibt nur wenige Menschen, die so freundlich und ausgleichend sind. Sie hatte stets ein freundliches Wort für jeden, war hilfsbereit und zuvorkommend, nie aufdringlich oder fordernd“, so fasste Hospizleiterin Silke Kirchmann das zusammen, was jeder im persönlichen Kontakt mit Angelika Jordan empfand.

Angelika hat unzähligen FSJ-lerinnen und FSJ-lern zur Seite gestanden und ihnen den Einstieg in den Hospizdienst erleichtert. Sie war der ruhende Pol, wenn junge Menschen mit bangem Herzen erstmalig am Empfang saßen und das Telefon klingelte. Für alle im Hospizteam hatte sie stets ein offenes Ohr. Sie wusste immer zu helfen, wenn jemand um Rat fragte. So half sie blitzschnell einem vergesslichen Kollegen, der seine Lesebrille zuhause liegen gelassen hatte, mit einer Ersatzbrille aus der Empfangs-Schublade.

Gemeinsam mit Angelika hat das Hospizteam noch im letzten Februar im Rahmen der Hospiz-Kultur-Kneipe Karneval gefeiert. Es wurde geschunkelt und gelacht. Auch dort war sie die gute Seele des Teams, hat Ideen mitentwickelt für mehr als 110 gelungene Kulturveranstaltungen seit 2008.

Selbst als es ihr gesundheitlich nicht mehr so gut ging, stand sie am Herd und hat mit den Kolleginnen und Kollegen sowie ihrem Mann Josef Jordan im Sommer 2020 für alle Hospizgäste und Mitarbeitende gekocht. Im September gab es noch ein kleines Fest hinter dem Haus, dass einige Hospizgäste und ihre Angehörigen sehr dankbar annahmen. In der letzten Woche vor ihrer Herz-Operation hat sie außerdem an alle Mitarbeitenden kleine Botschaften und Geschenke geschickt... so war Angelika!

Als sie im Frühjahr 2020 sich von ihren Aufgaben in der Hospizverwaltung und am Empfang verabschiedete, resümierte sie in ihrer liebevoll-bescheidenen Art: „In den 19 Jahren meiner Tätigkeit im Hospiz habe ich viele beeindruckende Menschen kennengelernt, und konnte für mich selbst und mein privates Umfeld viel Wertvolles mitnehmen. Ich bin durch die Zusammenarbeit gewachsen und möchte die Jahre auf keinen Fall missen.“

Wir danken dir, Angelika, dass wir dich kennenlernen durften und das Glück hatten, dich 20 Jahre an unserer Seite zu spüren. Du wirst immer einen Platz in unseren Herzen haben. Wir und das Franziskus-Hospiz verdanken dir unendlich viel!



Das Franziskus-Hospiz trauert um seine langjährige Mitarbeiterin Angelika Jordan.

Personelle Veränderungen im Vereinsvorstand

Sehr geehrte Mitglieder des Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl,

in der für dieses Jahr geplanten Mitgliederversammlung stehen außer den sonst üblichen Themen Vorstandswahlen an. Siegfried Thiel – zunächst in der Funktion als Schriftführer und anschließend zwei Wahlperioden als erster stellvertretender Vorsitzender in der Verantwortung – wird sein Amt zur Verfügung stellen. Er war und ist mein engster Vertrauter, kompetenter Berater und Sparringspartner in einer Person.

Ebenso hat Inge Masa angekündigt, ihr Amt als Schriftführerin nicht weiterhin ausüben zu wollen. Sie hat dieses Amt zwei Wahlperioden lang mit viel Engagement und Herz ausgefüllt und möchte sich zukünftig auf ihre stationäre ehrenamtliche Tätigkeit konzentrieren. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden sich erneut zur Wahl stellen.

Nun sind das vergangene und dieses Jahr aufgrund der Corona-Pandemie ganz besondere Jahre, die uns in der Vorbereitung der Mitgliederversammlung vor ernsthafte Herausforderungen stellen. Wir haben uns entschieden, die Mitgliederversammlung nicht wie üblich im April anzusetzen, sondern sie im Zeitraum Juni bis August dieses Jahr einzuberufen. Außerdem suchen wir noch einen Raum, in welchem die Mitgliederversammlung unter den gegebenen Regelungen mit einer möglichst großen Beteiligung stattfinden kann. Mit dieser Terminplanung verbinden wir die Hoffnung, dass die Corona-Maßnahmen ihre Wirkung gezeigt haben, die Fallzahlen gesunken und die inzwischen angelaufenen Impfungen erfolgreich sein werden.

In der nächsten LebensWende im Mai 2021 werden Sie die offizielle Einladung und weitere Details finden. Der Vorstand ist demnach auf der Suche nach einer/einem geeigneten stellvertretenden Vereinsvorsitzenden und einer/einem Schriftführerin/-führer.

Mit meinem Anschreiben möchte ich Sie, liebe Mitglieder, ermutigen, sich für die genannten Vorstandspositionen aktiv zu bewerben. Sollten Sie nach der kommenden Mitgliederversammlung Interesse an der Mitarbeit im Vorstandes Franziskus-Hospiz e. V. haben, so bitte ich Sie um eine entsprechende Kontaktaufnahme mit mir oder einem anderen Mitglied des Vereinsvorstandes.

Ihr Christoph Herwald

P. S. Gerne hätte ich – wie bisher üblich – diesen und andere Briefe mit meiner eigenhändigen Unterschrift versehen. Leider ist damit von böswilligen Menschen schon des Öfteren Missbrauch betrieben worden, weswegen Sie diese und zukünftige Informationen nur noch mit dem gedruckten Namen unterzeichnet finden.

Wir suchen ab sofort einen ehrenamtlichen Mitarbeitenden, der in Haan-Gruiten vier Mal im Jahr etwa 35 Exemplare des Hospiz-Newsletters **LEBENSWENDE** austrägt. Bei Interesse bitte melden im Hospiz unter der Telefon-Nr.: 02104 9372-0 oder: gerd.michalek@marienhaus.de.



In Memoriam: Ulrike Proba-Köhler (1961–2020)

Eine traurige Nachricht erreichte uns Ende des Jahres 2020: Am 2. Dezember verstarb die langjährige Hospiz-Mitarbeiterin Ulrike Proba-Köhler im Alter von 59 Jahren. Die studierte Historikerin leitete mehr als 20 Jahre lang den Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und unterstützte zudem die Bildungsarbeit sowie die Koordinierung der Ehrenamtlichen. Mit viel Herzblut engagierte sie sich für Besuchergruppen, die das Hospiz näher kennenlernen wollten. Sie leitete unzählige Gruppenführungen durchs Haus – vor allem aus dem Umfeld der beiden Hochdahler Kir-

chengemeinden. Zum 25-jährigen Jubiläum der Hochdahler Hospizbewegung schrieb sie als „Frau der ersten Stunde“ eine umfangreiche Hospiz-Chronik, die den Werdegang des Hauses – von der Pionierzeit bis 2014 – in Wort und Bild lebendig werden lässt. Ulrike Proba-Köhler engagierte sich für die bundesweit einmalige „Hospiz-Kultur-Kneipe“, die 2008 gemeinsam mit Eduard Jusinski und anderen Weggefährten aus der Taufe gehoben wurde. 2016 schied Proba-Köhler aus dem Hospiz-Dienst aus. Das Franziskus-Hospiz hat ihr viel zu verdanken.



Die Grundschüler der benachbarten Sechseck-Schule machten dem Hospiz ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk: Sie malten die Weihnachtsgeschichte in vielen Variationen.

ANSPRECHPARTNERINNEN UND -PARTNER IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

Claudia Dickie und Elena Müller
(und weitere Mitarbeitende des FHH)

Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann und Sebastian Pietschek (stellv.)

Assistentinnen der Hospiz-Leitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Andrea Jordan und Christina Herzig (stellv.)

Anfrage-Management im Stationären Hospiz

Siegfried Schulte

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach
Mühlenstraße 15, 40822 Mettmann, Telefon 02104-9372-41

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Sebastian Pietschek und Beate Müller (stellv.)

Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst

Kornelia Smailes

Seelsorge

Carola Engel

Hauswirtschaft

Barbara Miosga und Daniela Löbe

Haustechnik

Uwe Böhm

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

IMPRESSUM

LEBENSWEIHE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 9372-98

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim

IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion:

Gerd Michalek, Silke Kirchmann

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Carola Engel, Inge Masa, Sr. Irmgardis Michels,
Sebastian Pietschek, Heinz Stobe

Fotonachweise: Silke Kirchmann (S.2), Franziskus-Hospiz-Archiv (S.3), Kornelia Smailes (S.4), Carola Engel (S.6, 7, 9), Rotary Neandertal (S.7), Manuela Stiegmann (S.7), iStockphoto (S.8), Anne Orthen (S.10), Gerd Michalek (S.12)

Titelfoto:

iStockphoto

Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Druck:

FLYERALARMS GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage:

1.000 Exemplare